

Beitrag zur Konferenz

Lebenswelt und Wissenschaft im Philosophie- und Ethikunterricht

Titel:

Orientierungskompetenz und Lebensweltlichkeit: Integrationsmöglichkeiten der Bezugswissenschaften Philosophie und Psychologie im Ethikunterricht

Eine sehr dominante Wissenschaft der heutigen Zeit stellt die Psychologie dar. Zahlreiche klinische Studien (vgl. Haybron, 2013, 42ff) zeigen, dass Stress, Depression und Angst nahezu Epidemien der modernen Welt darzustellen scheinen und das Leben der Menschen entscheidend beeinflussen. Das philosophische Forschungsgebiet, dass sich mit dieser Fragestellung beschäftigt, trägt in der Regel den Titel „Glück“, zurückgehend auf Gr. *εὐδαιμονία*. Schon Epikur sagte (Marc, 31): „Leer ist die Philosophie, die nicht die Leiden der Menschen therapeutisch behandelt. Denn wie kein Nutzen in einer Medizin besteht, die nicht die Krankheit aus dem Körper vertreibt, so besteht kein Sinn in der Philosophie, wenn sie nicht die Leiden aus der Seele [*ψυχή*] zu vertreiben vermag“. Im Gegensatz dazu stellt der amerikanische Philosoph Daniel Haybron fest: „Gemessen am Mangel philosophischer Arbeit an den psychischen Dimensionen [vgl. das Epikurzitat] von Wohlbefinden in der letzten Zeit kann man sich fragen, ob Philosophen zur Schlussfolgerung gelangt sind, dass dieses Thema nicht besonders wichtig oder interessant ist“ (2007, 18) und Bayertz (2013) wirft in diesem Kontext die Frage auf, ob der Philosophie nicht dieselbe thematische Aussiedlung des Themas Glück in die Psychologie bevorsteht, wie dies im 17. Jahrhundert mit der Naturphilosophie in die Physik geschah. Gemessen an der Relevanz der „psychischen Dimension“ in unserer heutigen Zeit, wäre diese Aussiedlung extrem problematisch, insbesondere, da in der Schule die Möglichkeit besteht, über Jahre eine organische Verbindung von Philosophie und Psychologie zu nutzen, um so wichtige präventive Arbeit leisten zu können. Wie der Begründer der Positiven Psychologie¹ Martin Seligman (2002, ix) bemerkte, möchten Menschen „mehr als nur ihre Schwächen korrigieren. Sie möchten ein Leben erfüllt von Bedeutung (*meaning*), anstatt nur vor sich hinzuleben bis sie sterben“. Dies stellt nun gewissermaßen den vollen Zirkel zur Glücks- bzw. Lebenskunstphilosophie (Schmid, 2002) dar, und erlaubt gegenseitige Befruchtung und Integration.

Diese Entwicklung zur Verbindung von Philosophie und Psychologie zeigt sich beispielsweise auch im Kerncurriculum für das Fach Werte & Normen in Niedersachsen. Hier wird konkret betont, dass das Fach Werte & Normen unter Kants Frage „Was soll ich tun?“ als „aktives, eigenständiges und problemorientiertes Philosophieren“ zu verstehen ist, was in besonderem Maße zu realisieren sei durch die Einbeziehung von „Problemstellungen der Bezugswissenschaften Philosophie, Religion, Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, sowie stellenweise geeigneter Naturwissenschaften [insb. Neurobiologie]“. Diese Verbindung vor allem der Philosophie mit Psychologie (inkl. Sozialpsychologie/Soziologie und Neurowissenschaft) bietet zahlreiche Potentiale, welche durch reine Philosophie (insb. anhand klassischer Texte) *oder auch* durch reine empirische Psychologie (insb. anhand der Ergebnisse empirischer Studien) nicht zu erreichen wäre. Erst die Kombination beider Forschungsfelder macht gewissermaßen 1+1 zu 3, indem sich beide Felder gegenseitig ergänzen und vertiefen.

Philosophie ist in besonderer Weise geeignet, das Denken anzuregen, Personen „ins Staunen“ zu bringen, ihren Geist zu öffnen, Problemstellungen aufzudecken und das Denken zu schulen. Wen Philosophie-

¹ Positive Psychologie ist ein mittlerweile sprühendes Forschungsfeld mit hunderten von Publikationen jährlich, welches sich als Kehrseite der klinischen Psychologie entwickelte und gewissermaßen präventiv nicht nur bestehende diagnostizierte Störungen behandelt, sondern Menschen zu mehr Bedeutung und Lebensfreude verhilft. So kann mit Blick auf mögliche psychische Erkrankungen mehr Resilienz aufgebaut werden, jedoch auch, was sicherlich auch ein ethisches Ziel darstellt, Menschen zu **mehr Sinn und Glück in einer chaotischen Welt** generell verholfen werden.

/Ethikunterricht als „Lebensorientierung“ (Rösch), „Persönlichkeitsentwicklung“ (Köck) oder gar „elementare Kulturtechnik“ (Martens) verstanden wird, ist dieser Schritt enorm wichtig. Die Schülerinnen und Schüler (SuS) leben jedoch in einer durch Wissenschaft geprägten Welt, und wissen, dass Antworten auf Fragen vorliegen müssen jenseits philosophischer Introspektion oder historischer Texte. Durch eine Verbindung von Philosophie und Psychologie kann oftmals noch konkreter an die Lebenswelt der Schüler angeknüpft werden und ein Forschungsstand aufgezeigt werden, welcher ursprünglich philosophische Problemstellungen empirisch untersucht und an einigen Stellen präzisiert, belegt oder widerlegt. Durch diese Verknüpfung kann Lebensweltorientierung für die SuS in einzigartiger Weise realisiert werden.

Dieser Beitrag wird die dargestellten Möglichkeiten bzw. Potentiale der Verbindung der Philosophie mit der empirischen Psychologie erläutern und anhand bewährter Unterrichtskonzepte und -materialien auszugsweise aufzeigen, wie diese Integration in besonderer Weise das Ziel der Lebensweltorientierung zu leisten vermag. Dabei wird thematisch besonders auf die oben erwähnte Findung von Glück, Sinn und Identität in einer zunehmend chaotisch werdenderen Welt – mit deren gesundheitlich-psychischen Konsequenzen – eingegangen werden. Entsprechende Integrationsmöglichkeiten zur gegenseitigen Befruchtung stellen beispielsweise dar: Die pyrrhonische Skepsis, Husserls Phänomenologie und Karen Horneys humanistische Psychologie; Siddhārtha Gautamas Achtsamkeitslehre in der buddhistischen Philosophie und der Psychotherapie; Philosophie als Therapie von Epikur und dem Hellenismus zur positiven Psychologie; kulturelle Prägung als Thema der Gegenwartsphilosophie (z.B. Blackburn) und der Sozialpsychologie (z.B. Hofstede); Willensfreiheit in Philosophie, Psychologie und Neurowissenschaft; Identität als Thema der Philosophie und der Persönlichkeitspsychologie, oder Gender als Thema verschiedener Wissenschaften.

Bibliographie:

Bayertz, K. (2013). *Empirische Antworten auf philosophische Fragen? Zum Verhältnis von philosophischer Ethik und empirischer Glücksforschung*. In: Hoesch, M., Muders, S., & Rüter, M. (Eds.). (2013). *Glück-Werte-Sinn: metaethische, ethische und theologische Zugänge zur Frage nach dem guten Leben* (S. 35-47). Berlin: Walter de Gruyter

Haybron, D. (2007). *Philosophy and the science of subjective well-being*. In M. Eid & R. J. Larsen (Eds.), *The science of subjective well-being* (pp. 17–43). New York: Guilford Press.

Haybron, D. (2013). *Happiness*. Oxford: Oxford University Press.

Seligman, M. E. (2002). *Authentic happiness: Using the new positive psychology to realize your potential for lasting fulfillment*. New York: Simon and Schuster.

Schmid, W. (2002). Die Wiederentdeckung der philosophischen Lebenskunst. *Vortrag im Rahmen der 52. Lindauer Psychotherapiewochen 2002*. Online unter: <https://www.lptw.de/archiv/vortrag/2002/schmid-wilhelm-wiederentdeckung-der-philosophischen-lebenskunst-lindauer-psychotherapiewochen2002.pdf>. Abgerufen Julie 2017.